Nr. 276. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 16. Juni 1892.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 16. Juni. Die alljährlich sich wiederholenden Ueberschwemmungsgefahren sind oft Gegenstand eingehender Berathungen im Landtage gewesen. Vielfach sind die unzweckmäßigen Wasserbauanlagen in den Quellengebieten, die Kanalisirungsanlagen der Ströme in den Niederungen für diese Uebelstände verantwortlich gemacht worden. Um nun über diese sehr schwer zu entscheidenden Fragen der Wasserbautechnik endlich ins Klare zu kommen, hat der König, auf den Bericht des Staatsministeriums, die Einsetzung einer Kommission befohlen, welcher die Prüfung und Beantwortung folgender Fragen vorgelegt werden soll: Welches sind die Ursachen der neuerdings vorgekommenen Ueberschwemmungen, und ist das bei der Regulirung und Kanalisirung der Flüsse befolgte System schuld an der gesteigerten Hochwassergefahr, und welche Aenderungen sind für den Bejahungsfall zu empfehlen? Ferner: welche anderweiten Maßregeln können zur Beseitigung der Hochwasser- und Ueberschwemmungsgefahren empfohlen werden? Die Kommission soll außerdem die physikalischen und Wasserhaushalts-Verhältnisse der einzelnen Stromgebiete erforschen und darstellen. Eine weitere Aufgabe der Kommission besteht in der vergleichenden Darstellung der in den verschiedenen Staaten angewendeten Flußregulirungssysteme. Sodann sollen Art und Mengen der atmosphärischen Niederschläge, die Zurückhaltung des Wassers und der Geschiebe in den oberen Flußgebieten, die Waldwirthschaft dieser Gegenden, Entsumpfung und Entwässerung, gewerbliche und landwirthschaftliche Stauanlagen, Flußregulirungen und Flußkanalisirungen, natürliche und künstliche Beschränkungen des Ueberschwemmungsgebietes erörtert werden. Die zur Bekämpfung der Hochwasser- und Eisgangsgefahren erforderlichen Maßregeln, u. A. das Nachrichtenwesen, sollen neu geordnet werden. Es ist seitens der Staatsregierung die Absicht kundgegeben, daß mit den Arbeiten für die Stromgebiete der Elbe, Oder und Weichsel begonnen werde. Die Kommission wird das Recht haben, sachkundige Personen zu vernehmen und sich durch dieselben zu ergänzen. Der Sitz dieser aus 32 Mitgliedern bestehenden Kommission ist Berlin, sie erstattet einen Jahresbericht und einen Schlußbericht nach vollendeter Bearbeitung eines Stromgebietes; die Mitglieder erhalten für auswärtige Geschäfte 15 Mark Tagegelder und Reisekostenentschädigungen. Die Kommission besteht aus folgenden Mitgliedern:

„1) Landesdirektor, Wirklicher Geheimer Rath von Levetzow in Berlin als Ehren-Vorsitzender, 2) der Direktor der Bauabtheilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, Wirkliche Geheime Rath Schultz in Berlin als Vorsitzender, 3) Ober-Baudirektor Wiebe in Berlin als Stellvertreter des Vorsitzenden, 4) Kaufmann Ernst Anker in Ruß, 5) Rittergutsbesitzer von Arnim in Kriewen, 6) Wirklicher Geheimer Ober-Baurath Baensch in Berlin, 7) Ober-Landeskulturgerichts-Rath von Baumbach in Berlin, 8) General-Direktor Bellingrath in Dresden, 9) Professor von Bezold in Berlin, 10) Deichhauptmann Bönchendorf in Kl.-Lesewitz, Kreis Marienburg W.-Pr., 11) Amtsrath von Dietze in Barby, 12) Graf von Frankenberg und Ludwigsdorf, Freiherr von Schellendorf in Tillowitz bei Falkenberg in Schlesien, 13) Ober-Baudirektor Franzius in Bremen, 14) Geheimer Ober-Regierungsrath Gamp in Berlin, 15) Geheimer Bergrath Dr. Hauchecorne in Berlin, 16) Freiherr von Hoiningen genannt v. Huene, Rittergutsbesitzer in Groß-Mahlendorf bei Grüben in Oberschlesien, 17) Professor Intze in Aachen, 18) Geheimer Baurath Keller in Berlin, 19) Landeshauptmann von Klitzing in Breslau, 20) Rittergutsbesitzer von Klitzing in Charlottenhof, Kreis Landsberg a. W., 21) Geheimer Ober-Baurath Kozlowski in Berlin, 22) Geheimer Regierungsrath Kruse in Berlin, 23) Geheimer Ober-Regierungsrath Kunisch in Berlin, 24) Mühlenbesitzer Meyer in Hameln, 25) Regierungs- und Baurath von Münstermann in Berlin, 26) Wasserbau-Direktor Nehls in Hamburg, 27) Geheimer Ober-Finanz-Rath Freiherr von Rheinbaben in Berlin, 28) Landforstmeister Schultz in Berlin, 29) Rittergutsbesitzer Stephann in Martinskirchen bei Brottewitz, Kreis Liebenwerda, 30) Geheimer Ober-Regierungs-Rath Sterneberg in Berlin, 31) Graf von Wilamowitz-Möllendorff in Gadow bei Lenzen, 32) Geheimer Ober-Regierungsrath Freiherr von Zedlitz in Berlin."

Besonders hervorzuheben sind die Oberbauräthe Wiebe, Bänsch, die Professoren Bezold (Berlin), Intze (Aachen), Wasserbaudirektor Nehls (Hamburg) und Oberbaudirektor Franzius (Bremen), der geniale Ingenieur, welcher die großartigen Kanalisationsarbeiten und Hafenanlagen an der Unterweser ausgeführt hat.

— Die Nachricht der „Baugewerkzeitung", wonach im preußischen Ministerium eine Erweiterung der Innungsprivilegien geplant sein soll, wird in der Presse mit „gemischten Gefühlen" besprochen. Die handwerkerfreundlichen Blätter begrüßen diese Ankündigung mit Freuden, die freihändlerischen Organe zeigen sich verstimmt und suchen vorläufig über die Wahrheit der Nachricht Zweifel hervorzurufen. Wir haben Grund, anzunehmen, daß diese Zweifel unberechtigt sind; unser Kaiser ist ein warmer Freund des Handwerkerstandes; es dürfte also den Allerhöchsten Intentionen entsprechen, wenn regierungsseitig zur Rekonstruktion der Innungen geschritten wird. Nun erwähnt man, um diese Zweifel zu begründen, die Aeußerungen des Staatssekretärs von Bötticher und behauptet, daß diese sich mit den Plänen des preußischen Ministeriums im Widerspruch befänden. Mit Unrecht. Zunächst hat sich Herr von Bötticher über eine reichsgesetzliche Vorlage geäußert und hat die Errichtung von Handwerkerkammern — wohlgemerkt nur solcher, nicht wie die Freihandelsblätter es wünschen: Handwerker- und Gewerbe-Kammern — zugesagt. Dieser erste Schritt zur Reorganisation des Handwerks hat aber auf das landesgesetzliche Vorgehen der preußischen Regierung keinen hindernden Einfluß. Im Gegentheil. Die angeblich geplante Erweiterung der Innungsprivilegien bedeutet eben auch nur einen ersten Schritt zur weiteren Ausgestaltung der Innungen, die mit der alleinigen Befugniß, Lehrlinge auszubilden und Gesellenzeugnisse auszustellen, sowie nur solche Meister als Mitglieder aufzunehmen, die den ordnungsmäßigen Gesellenbrief besitzen, ausgestattet, die mit einem Schlage lebensfähiger werden. Aber bei diesem ersten Schritte wird man weder im Reiche noch in Preußen stehen bleiben können; man wird gerade hierbei die Erfahrung machen, daß ohne Zwangsorganisation des gesammten Handwerks nicht völlig geholfen werden kann. Mit den angekündigten kleinen Anfängen aber darf das Handwerk immerhin schon zufrieden sein: denn nur ein schrittweises Vorgehen auf diesem Gebiete sichert den vollen Erfolg. Ueberhastete Maßregeln — das haben wir in Oesterreich gesehen — stiften oft mehr Schaden als Nutzen, sie diskreditiren die Innungsbewegung und entmuthigen die Handwerker. Darum scheint uns allein ein zielbewußtes langsames Fortschreiten im Interesse des Handwerks zu liegen, und wenn man dann auf Grund der allmälig gesammelten Erfahrungen weiterbaut, so wird ein Segen für den gesammten Handwerkerstand nicht ausbleiben.

— Man schreibt der „Magdeb. Z." aus Würtemberg:

Der Fall Schrempf ist vor einigen Tagen erledigt worden. Der König hat nach Anhörung des Geheimen Raths die Amtsentsetzung des 32jährigen Pfarrers von Lenzendorf ausgesprochen. Der Fall ist durchaus als eine Sache der Disziplin, der kirchlichen Ordnung behandelt und entschieden worden. Das Dogmatische blieb gänzlich aus dem Spiel. Mit Unrecht hat man den Gemaßregelten zu einem Märtyrer der Gewissensfreiheit, zu einem Opfer kirchlicher Reaktion gemacht.

Die Thatsachen sind folgende. Schrempf ist ein vorzüglich begabter junger Mann, hat sehr gute Examina gemacht, ist Lizentiat der Theologie, in seiner theologischen Richtung keineswegs rationalistisch, vielmehr positiv gläubig, dabei aber von starker Subjektivität gegenüber den Dogmen, im Ganzen eher pietistisch als Freigeist. Schon damals, als er vor seinem Amtsantritt verpflichtet wurde, erklärte er freimüthig dem ihn verpflichtenden Prälaten, daß er an gewisse kirchliche Lehrsätze nicht glauben könne, sie noch nicht in sein Inneres habe aufnehmen können. Er erhielt zur Antwort, daß dies kein Grund sei, ihm die Anstellung zu versagen. Man zog seine unfertige Jugend in Rechnung, wie denn überhaupt eine Einmischung in die Art, wie ein Jeder sich mit seinem Gewissen in Amt und Bekenntniß zurechtfindet, niemals stattfindet. In dieser Beziehung herrscht eine weitgehende Duldsamkeit, die dadurch erleichtert ist, daß in der würtembergischen Landeskirche der Symbolzwang weniger streng ist als in irgend einer anderen Kirche. Der Geistliche wird lediglich dahin verpflichtet: nichts Abweichendes vom evangelischen Glauben zu lehren, wie solcher namentlich im Augsburger Bekenntniß niedergelegt ist. Eine weitere Verpflichtung ist unseren Geistlichen nicht auferlegt; wie sie sich innerlich zu derselben stellen, ist ihre Sache. Dagegen hat schon im Interesse der Gemeinden die Behörde darüber zu wachen, daß die kirchliche Ordnung nicht verletzt werde. Schrempf hielt sich einige Jahre in deren Schranken. Dann aber fing er an, bei Taufen das Apostolikum wegzulassen, und als die Gemeinde darüber beunruhigt wurde, ja die Lenzendorfer anfingen zu zweifeln, ob ihre Kinder auch rechtmäßig getauft seien, erklärte Schrempf auf der Kanzel, daß er das Apostolikum aus dem Taufformular weglasse, weil er nicht daran glauben könne, und begann auseinanderzusetzen, warum er dieses und jenes Stück des apostolischen Bekenntnisses nicht zu glauben vermöge. Die bedrängte Gemeinde beschwerte sich beim Konsistorium, dieses schickte einen Pfarrverweser, suspendirte den eigenmächtigen Geistlichen und zog ihn zur Verantwortung. In der nun folgenden Verhandlung vor dem Konsistorium verschlimmerte Schrempf seine Sache, indem er sich rechthaberisch vertheidigte, sich auf jene ihm vom Prälaten gemachte Zusage berief, ja zuletzt verlangte, vor die Synode gestellt zu werden, um vor der ganzen Kirche öffentlich seinen Standpunkt zu vertreten und die Abschaffung des Apostolikums herbeizuführen. Der Ausgang konnte nicht zweifelhaft sein. Grade um die bisher geübte Toleranz gegenüber den theologischen Meinungen aufrecht zu halten, kann die Kirchenbehörde nicht dulden, daß Verwirrung in die Gemeinden getragen werde. Selbst in dem Gebrauch des Apostolikums findet thatsächlich eine weitgehende Duldung statt, wenn nur die kirchliche Ordnung nicht gestört wird. Man wird dem Freimuth und der peinlichen Gewissenhaftigkeit des Geistlichen Anerkennung nicht versagen können, aber man kann auch dem Konsistorium nicht als Engherzigkeit vorwerfen, daß es beim Geheimen Rath beantragt hat, ihm die Amtsführung zu entziehen. Schrempf hätte, wie es heißt, alle Befähigung zur akademischen Lehrthätigkeit gehabt. Vorläufig beabsichtigt er, wie verlautet, in der Nähe von Stuttgart eine Anstalt für Verwahrloste zu begründen.

Posen, 15. Juni. In der heutigen Stadtverordnetensitzung theilte der erste Bürgermeister Witting mit, daß die Kosten der Eindeichung der Warthe zur Verhütung von Ueberschwemmungen auf $2^1/_2$ Millionen Mark festgestellt seien, wovon der Staat und die Provinz 1 Million, die Stadt Posen $1^1/_2$ Million zu tragen hätten. Die vom König eingesetzte Immediatkommission werde im Herbst zur definitiven Beschlußfassung zusammentreten.

Mainz, 15. Juni. Die Strafkammer verurtheilte den Rentier Friedrich Schön in Worms wegen des Duells mit dem Lieutenant Ziemsen zu drei Monat Festung.

Stuttgart, 15. Juni. Der preußische Oberst v. Krosigk, Kommandeur des 2. würtembergischen Dragoner-Regiments 26, jenes Regiments in Ulm, bei welchem die im Reichstag besprochenen und in einem Prozesse erörterten Lauenstein'schen Soldatenmißhandlungen vorgekommen, wurde zur Disposition gestellt und der preußische Major v. Kirchbach zum Kommandeur des Regiments ernannt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Juni. (W. T. B.) Valuta-Ausschuß. Der bereits gemeldeten Annahme des § 1 des Münzgesetzes in der Fassung der Vorlage gingen folgende Abstimmungen voraus: Der Antrag Kaizl auf Verwerfung der Vorlage wurde mit 31 gegen 4 Stimmen, der Antrag Krainski auf Streichung der Bezeichnung „Goldwährung" mit 30 gegen 9 Stimmen abgelehnt; der Antrag Eim, nicht die „Krone" sondern den „Gulden" als Münzeinheit festzusetzen, wurde mit 23 gegen 6 Stimmen verworfen.

Wien, 15. Juni. (W. T. B.) Dem „Fremdenblatt" zufolge kann bis auf einige differirende Punkte die zweite Lesung des Handelsvertragsentwurfes mit Serbien als beendigt bezeichnet werden. Das Ende der Vertragsverhandlungen sei, da die Frage der Veterinär-Konvention bereits in gegenseitigem Einvernehmen erledigt, im Laufe des nächsten Monats zu erwarten.

Wien, 15. Juni. Der deutsche Botschafter Prinz Reuß tritt am 18. Juni mit seiner Familie den Sommerurlaub an und begiebt sich zunächst nach Schlesien. (Er wird also zur Zeit der Anwesenheit des Fürsten Bismarck fern von Wien sein.)

Gleichenberg, 15. Juni. (W. T. B.) Großfürst Peter ist mit seiner Gemahlin Großfürstin Militza zum Kurgebrauche hier eingetroffen.

Schweiz.

Bern, 15. Juni. (W. T. B.) Der Bundesrath hat der Bundesversammlung einen Gesetzentwurf unterbreitet, nach welchem der Infanterie Landsturm mit Gewehren bewaffnet werden, sowie Munition, militärische Ausrüstung und Bekleidung erhalten soll. Der Landsturm soll alljährlich zu kurzen Uebungen einberufen werden.

Bern, 15. Juni. Der Bundesrath stellt bei der Bundesversammlung den Antrag, die Baufrist für den Simplonübergang bis 31. Dezember 1893 zu verlängern

Türkei.

Konstantinopel, 15. Juni. (W. T. B.) Wie die „Agence de Constantinople" meldet, sprach der Präsident der Schuldverwaltung, Caillard, die Ueberzeugung aus, der bulgarische Tribut, dessen Rückstand verschiedene Kommentare veranlaßt habe, würde demnächst gezahlt werden; auch in Zukunft würden die Tributzahlungen regelmäßig erfolgen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. Juni. Landgericht. Strafkammer 1. Auf der Anklagebank erschien der Klempnerlehrling Richard Gutknecht von hier. Derselbe war früher bei dem Klempnermeister Stolzmann auf der Oberwiek in der Lehre. Als er dort entlassen war, drang er — in der Nacht zum 23. März d. J. — mit noch einem Komplizen in die Werkstatt von St. ein, indem er ein Fenster eindrückte und so in den Werkstattraum gelangte. G. verbrannte verschiedene Sachen, Verzierungen ꝛc. in dem Löthofen, um, wie er heute selbst aussagte, seinen früheren Meister zu ärgern. Dann stahl er einem anderen Lehrling gehöriges Tuch und außerdem ein Buch und eine Bürste. Am 26. März trat Gutknecht bei dem Bäckermeister Lange in Dienst als Lehrling und Austräger. Jedoch hat er von vornherein nicht die Absicht gehabt, dort zu bleiben, vielmehr war nur sein Gedanke, das eingenommene Geld immer zu behalten. Er behielt die Summe von 3,25 Mark. Nachdem G. dieses Geld durchgebracht, ging er betteln, wobei er abgefaßt wurde. Es traf den Angeklagten wegen schweren Diebstahls, vorsätzlicher Sachbeschädigung, Betruges und Bettelns eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten und 14 Tage Haft. Angeklagter sitzt seit längerem in Untersuchung und wurden die 14 Tage Haft durch die Untersuchung für verbüßt erachtet.

* Dem Brauereibesitzer Herrn J. Bohrisch, Pommerensdorferstraße, sind in letzter Zeit mehrfach Briefe zugegangen, wonach B. den Arbeiter T. entlassen solle. In dem zuletzt eingegangenen Briefe drohte der betreffende Schreiber, falls T. nicht entlassen wird, werde das Grundstück von Bohrisch in Brand gesteckt. T. soll ein fleißiger, ehrlicher Arbeiter sein, der schon lange in der Brauerei beschäftigt ist. Es sind bereits zwei Arbeiter des Schreibens verdächtig, verhaftet, welche früher bei Herrn Bohrisch in Dienst, aber wegen Diebstahls entlassen sind.

* Wegen Zechprellerei wurde letzte Nacht der Arbeiter Adolf Tribiensky verhaftet. Derselbe war mit einem Mädchen in einem Wiener Café, woselbst er mehrere Glas Bier trank und dazu noch 3 Gläser zerschlug. Als es ans Zahlen ging, konnte T. die Zeche — 1,60 Mark — nicht zahlen. Er fand Aufnahme in der Kustodie.

* Aus einem Keller im Hause Hohenzollernstraße 10 wurden in einer der letzten Nächte 20 Flaschen Bier gestohlen. Der Keller wurde erbrochen.

* Der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung in Grabow lag eine Petition vor, in welcher die betreffenden Abjazenten die städtischen Behörden ersuchen, zwischen den Häusern Breitestraße 7 und 8 eine neue Straße nach der Blumenstraße anzulegen. Die Versammlung überwies die Petition dem Magistrat zur Rückäußerung.

— Morgen Freitag verspricht das Etablissement „Elysium" einen angenehmen und unterhaltungsreichen Abend, indem Herr Musikdir. M. Jancovius sich daselbst zum ersten Male mit seiner Kapelle des Seebades Heringsdorf hören lassen wird und zwar im Verein mit der Stadttheaterkapelle, so daß das Orchester aus 45 Musikern gebildet wird. Außerdem findet Vokalkonzert statt, dessen Ausführung der Stettiner Gesangverein übernommen hat, welcher bekanntlich gleichfalls seit 2 Jahren unter Leitung des Herrn

---

Feuilleton.

Aus dem Leben des General-Feldmarschalls Grafen Roon.

Von den drei Paladinen Kaiser Wilhelms I., die in rastloser Arbeit ihm halfen bei der Einigung des deutschen Reichs, war Graf Roon, der Feldwebel seines Königs, wie er sich selbst einmal genannt hat, am wenigsten volksthümlich, wenn man es so nennen darf. Es lag über seiner Person ein Hauch düsterer Strenge und das alte Preußenthum in seiner herben, verschlossenen Art schien in ihm verkörpert zu sein. Wohl sah die Welt in den großen Kriegen, aus denen das neue Kaiserthum erwuchs, mit steigender Bewunderung, wie tadellos jenes riesige Räderwerk ineinander griff, das seit der Reorganisation des preußischen Heeres durch die Energie und Tüchtigkeit des viel angefeindeten Kriegsministers geschaffen war, doch mehr ehrfurchtsvolle Scheu als herzliche Liebe und Zuneigung war es, mit der das deutsche Volk dem General-Feldmarschall gegenüberstand. Achtung mußte diese festgefügte, ihrer selbst sichere Natur überall erringen, aber menschlich näher traten ihr nur die wenigen, die hineinzublicken vermochten in das tiefe Gemüth Es ist jetzt möglich, dem eigenartigen Charakter näher zu treten, denn aus dem Nachlaß seines Vaters hat Waldemar Graf Roon mit Umsicht und Geschick eine Reihe höchst interessanter Briefe mitgetheilt*) und sie durch passende Zusätze und Verbindungen nutzbar gemacht. Zwar ein Lebensbild, abgeschlossen nach Form und Stoff, kann jetzt noch nicht entworfen werden, dazu müßten aus den Archiven der Ministerien zu viel Aktenstücke benutzt werden, die jetzt noch nicht weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden können, aber auch die Auszüge, welche jetzt veröffentlicht sind, lassen schon ein helleres Licht auf Wesen und Art des General-Feldmarschalls fallen.

Preußen in seiner tiefsten Erniedrigung hatte der Knabe noch gesehen, und in dem von den Preußen belagerten Brückenkopf Stettins der kleinen Festung Alt-Damm durch ein Geschoß der eigenen Landsleute eine leichte Verwundung erfahren; als einer unter den wenigen General-Feldmarschällen des sieggekrönten deutschen Heeres schloß er 1879 die Augen und aus diesem langen arbeitsvollen Leben sind nun in großen Umrissen die wichtigsten Begebenheiten zu erkennen. Schon in jungen Jahren war er mit dem etwas jüngeren Otto von Bismarck zusammengetroffen, dessen Berufung in die Leitung des preußischen Staates er später mit Zähigkeit und schließlich erfolgreich betreiben sollte. Gerne erinnerten sich die beiden Männer noch nach langer Zeit der fröhlichen Tage, die sie in dem gastlichen Zimmerhausen bei der beiden eng verbundenen Familie von Blanckenburg zugebracht hatten, und bei mancher Verschiedenheit, vor allem der politischen Anschauungen, ist doch niemals das herzliche, auf gegenseitiger Hochachtung und Verehrung beruhende Verhältniß gestört worden, das selbst die Prüfungen von 1872—73 nicht erschüttern konnten, als Fürst Bismarck den Posten des preußischen Ministerpräsidenten zeitweise aufgab und Roon in die Bresche trat. Bei der jetzt wieder vollzogenen Trennung des Ministerpräsidiums vom Reichskanzleramt dürfte ein Brief interessiren, den Bismarck damals schrieb: „Mein Gefühl sagt mir seit Monaten, daß ich die alte Gesundheit nicht wieder erlange und also auch den alten Geschäftskreis nicht wieder übernehmen kann. So lange der König es befiehlt, will ich ihm als auswärtiger Minister gern weiter dienen, da ich die mehr als 20jährige Erfahrung in der europäischen Politik und das Vertrauen fremder Höfe nicht auf einen andern übertragen kann. Aber die Auswärtigen Angelegenheiten der stärksten Großmacht nehmen einen vollen Mannesdienst in Anspruch, und es ist eine unerhörte Anomalie, daß der auswärtige Minister eines großen Reichs daneben die Verantwortung für die innere Politik desselben tragen soll. Mein Gewerbe ist ein solches, in dem man viele Feinde gewinnt, aber keine neuen Freunde, sondern die alten verliert, wenn man es zehn Jahre lang ehrlich und furchtlos betreibt. . . . Das muß ich tragen, wenn ich auswärtiger Minister bleiben und der König mich noch schneller aufreiben will, als ich ohnehin zu Grunde gehe. . . Ich kann des Königs preußischer Ministerpräsident nicht bleiben; will Seine Majestät mich als Reichskanzler und auswärtiger Minister behalten, so will ich versuchen, diesen Zweig weiter zu besorgen." Mehr als einmal, besonders nach 1870, drückt sich in Roons Schreiben vor allem an Moritz v. Blanckenburg die bange Sorge aus, mit der er die innere Politik seines genialen Freundes verfolgte. Er war den Strömungen der neuen Zeit abhold und gehörte in seinen Anschauungen zu den Rechtskonservativen. Höchst bezeichnend einerseits für diese politischen Ansichten und anderseits für die innere Ueberzeugungstreue und Wahrhaftigkeit des Mannes ist die ablehnende Antwort, zu der er sich verpflichtet fühlte, als ihm 1848 vom Prinzen von Preußen angeboten wurde, die Stelle des Militärgouverneurs des spätern Kaisers Friedrich zu übernehmen. Roon war im gleichen Amt beim Prinzen Friedrich Karl erfolgreich thätig gewesen und so wandte sich der Prinz von Preußen mit dem Antrag an ihn, als es galt, Ersatz für den General v. Unruh zu finden. In dem langen Schreiben, mit dem Roon diesen ehrenvollen Ruf ablehnte, spricht er u. a. die festbegründete Ueberzeugung aus, „daß sich die Erziehung, namentlich die „zeitgemäße" Erziehung junger Fürstensöhne in der Atmosphäre des Hofs niemals in zweckentsprechender Weise leiten lasse". Eine andere „sehr wesentliche Unvollkommenheit" seiner Person schildert Roon wie folgt: „Dies ist meine Unfähigkeit, sämmtlichen sogenannten zeitgemäßen Ansichten innere Wahrheit zuzugestehen. Zwar stelle ich nicht in Abrede, daß unsere preußischen Zustände vor dem unseligen 18. März in mannigfacher Beziehung der Reform und die allgemeinen deutschen einer völligen Umgestaltung und einheitlichen Kräftigung bedurften; wenn ich indeß manches, was seitdem geschehen und selbst durch die gesetzliche Sanktion die Weihe der Geltung erlangt hat — ins Auge fasse, so fühle ich mich zu alt, zu eingerostet in sogenannten Vorurtheilen, zu lahm; ich kann nicht mit und die sogenannte „Höhe der Zeit" wird mir, sofern sie sich nicht von selbst in meinen Gesichtskreis herabsenkt, immer als ein Chimborazo erscheinen. Wird nun dieser mir eigene Anflug von „reaktionärem Wesen" — wie man dergl. zu nennen pflegt — dem jungen Herrn nicht nachtheilig sein? Werde ich im Stande sein, dem jungen Herrn die neuen Ideen unserer Tage mit der Wärme anzupreisen, die nöthig sein möchte, um ihn damit zu versöhnen und zu identifiziren? Und dennoch legen Ew. k. H. Werth darauf, und ich glaube, daß Sie recht daran thun. Aber abgesehen von dieser meiner politischen Unfähigkeit, die mir eine gesegnete Einwirkung auf des Prinzen politische Bildung nicht gestattet, wird man nicht auf der andern Seite meine Vorliebe für eine leider unmodisch gewordene Weltanschauung bald genug verspüren und daraus Veranlassung nehmen, die Zukunft des Prinzen zu verdächtigen und zu erschweren? Und dieser Verdacht „reaktionärer" Gesinnung liegt meiner Person in der That sehr nahe, da ich mich, freilich schon vor Jahren, in meinen Schriften höchst „unzeitgemäß" über Staatsform und Verfassung ausgesprochen habe. Wenn man nun öffentlich darauf aufmerksam machte und damit eine Verdächtigung begründete, die für des Prinzen und des Vaterlandes Zukunft präjudizirend und bedrohlich werden könnte — müßte ich mir nicht die schwersten, begründetsten Vorwürfe machen, ganz besonders aber, wenn ich bei dem vorliegenden Antrage darüber geschwiegen hätte?" Die Ehrlichkeit, mit der sich Roon aussprach, mußte auf den gleichgearteten Prinzen von Preußen den besten Eindruck machen. Er bedauerte, daß sein Wunsch nicht erfüllt würde, schrieb aber hinzu: „Dank für Ihre Offenheit, die Sie uns noch werther macht und Ihnen unsere Achtung sichert." Auch als Roon später Minister war, hat er unumwunden seine Meinung ausgedrückt, selbst wenn er fürchten konnte, dadurch anzustoßen, so im März 1861, als es sich um bestimmte Zugeständnisse an das Parlament handelte, in denen er eine schwere Gefahr für die Monarchie sah. In einem langen Schreiben legte er seine Anschauungen darüber nieder und König Wilhelm setzte eigenhändig als Antwort dazu: „Es gebührt Ihnen für Ihren Freimuth mein aufrichtigster Dank für ewige Zeiten."

Nur bei einer derartigen Stellung des Herrschers zu seinem getreuen Offizier konnte es ihnen gelingen, das schwere Werk der Reorganisation des preußischen Heeres durchzuführen. Mit scharfem Blick hatten sie bei den Mobilmachungen seit 1848 die schweren Schäden erkannt, an denen die Wehrverfassung krankte, vor allem die zu geringe Präsenzstärke im Frieden, durch die auch thatsächlich die allgemeine Wehrpflicht aufgehoben war, und die falsche Organisation der Landwehr. Aus der Denkschrift, die Roon auf Befehl des Prinzregenten, mit dem er am 25. Juni 1858 in Babelsberg die entscheidende Unterredung hatte, damals verfaßte, sind dem Inhalt nach die Hauptpunkte mitgetheilt und zugleich ist auch eine Darstellung gegeben von der Entwickelung, den diese für Preußen so unendlich folgenreiche Frage nahm. Man ersieht daraus, welcher Widerstand nicht nur im Lande, sondern auch in den Kreisen der Regierung überwunden werden mußte, um Preußens Wehrkraft wieder zu stärken und für jene Kämpfe fähig zu machen, die über seine Zukunft entschieden. Es gehörte die ganze Hingabe Roons an seinen königlichen Herrn wie an seinen Beruf dazu, um nicht zu erliegen, und selbst als der Tag von Königgrätz auch den innern Frieden gebracht hatte, begann für ihn keine Ruhe, denn nun mußten aus den neuen Provinzen die Truppentheile gebildet und die Kontingente der Bundesgenossen mit den preußischen verschmolzen werden. Oft mußte diese aufreibende Thätigkeit unter schweren körperlichen Leiden erfolgen, aber auch dann zeigte der König stets jene rührende Theilnahme, die er an allen seinen Getreuen nahm. Auch am Sterbebett seines Feldmarschalls hat er noch gestanden. Die Gräfin Roon erzählt dies wie folgt:

Es war fast 6 Uhr als ich herausgerufen wurde; der Jäger Sr. Majestät, der nun den Weg herüber schon so oft gemacht, wollte mir selbst, ohne eigentlichen Auftrag, sagen, daß Se. Majestät ihm fast auf dem Fuße folge, um den theuren Kranken zu sehen. W. konnte dem Könige entgegeneilen. Dieser benutzte den Fahrstuhl, und ich konnte, während W. die Treppe wieder hinaufeilte, dem gnädigen Herrn entgegengehen. Er sagte noch vor der Thür zu mir: „Steht es wirklich so schlimm? es wird ihm doch nicht schaden?" Ich weiß nicht mehr, was ich antwortete. Er trat ein und bat mich mit bewegter Stimme: „Sagen Sie dem Feldmarschall, die Aerzte haben es mir erlaubt." Ich ging auf diesen Befehl voraus und sagte es ihm schnell. Da richtete sich der theure Kranke auf, streckte beide Hände ihm entgegen und sagte laut: „Majestät, welche Freude! Wie dankbar bin ich!" — — Der König reichte ihm beide Hände und sagte bewegt: „Muß ich Sie so finden, mein alter Freund!" (oder mein lieber Roon); ich weiß die Worte und wie sie folgten nicht so genau, war auch zu bewegt im Herzen; aber ich weiß, ich sah und fühlte, wie beglückt mein herzenslieber Mann war. Der Kaiser ließ sich auf einen tiefen Lehnstuhl am Bett nieder, die beiden Köpfe der alten Herren waren dicht zusammen, der König hielt die Rechte des Kranken in seiner Linken, die Rechte hing noch in der schmalen schwarzen Binde. Mein lieber Mann beugte sich auf die Hand, ich glaube der Kaiser hat es diesmal auch gelitten, daß er sie ihm küßte. — Sie sprachen leise, mein lieber Kranker sprach schon schwer, sodaß der König mich zweimal fragte: wie sagt er?

Es war immer wieder: „Dank, Dank, mein König!" und dann sagte er Ihm auch, daß er Morgens immer nach seinem Fenster schaue und nach der Fahne, ob er schon auf sei und schon wieder arbeite.

Wichtiges oder gar politisches wurde nicht gesprochen. Als der König aufstehen wollte, durfte ich ihn etwas unterstützen, da er nur eine Hand brauchen konnte.

„Ach, der tiefe Stuhl", — sagte der Kranke. „Geht schon, geht schon." Dann stand der geliebte Herr noch am Bett, hielt die eine Hand, und die andere aus der Binde nehmend, streckte er die Finger nach oben: „Dort sehen wir uns wieder." Drehte sich langsam um, sah noch einmal zurück und rief: „Grüßen Sie die alten Kriegskameraden! Sie finden viele!" Das war erschütternd.

Im andern Zimmer hielt Er sich das Tuch vor die nassen Augen und schluchzte. Seine Thränen fielen auf meine und meines Sohnes Hände, als er uns die seine reichte und wir sie küssen durften. „Gott stärke Sie!" — damit ging er langsam und leise wie er gekommen, den Korridor wieder hinunter, von meinem Sohne geleitet.

Das war der Abschied eines großen Königs und Kaisers von seinem treuen Diener.

---

*) Denkwürdigkeiten aus dem Leben des General-Feldmarschalls Kriegsministers Grafen von Roon. Sammlung von Briefen, Schriftstücken und Erinnerungen. 2 Bände. Breslau, L. Trewendt.

Jancovius steht. Im Theater gelangen zwei unterhaltende Stücke zur Aufführung.

— Der diesjährige Rittertag der pommerschen Genossenschaft des Johanniter-Ordens wurde gestern im Betsaale des dem Orden gehörigen Krankenhauses zu Züllchow abgehalten. Um 11 Uhr fand eine Konventsitzung statt, an welche sich ein Gottesdienst schloß, bei dem Herr Pastor Mans-Grabow die Festpredigt hielt. Darauf eröffnete der Kommendator Graf Bismarck-Bohlen auf Karlsburg den Rittertag, in dem die Berichte der Ordensbeamten, des Schatzmeisters, Regierungspräsidenten von Sommerfeld, des Kurators des Züllchower Krankenhauses, von der Osten-Penkun, und des Kurators des Krankenhauses in Lauenburg, von der Osten-Jannewitz, entgegengenommen wurden. In den Konvent wurde an Stelle des verstorbenen Mitgliedes, Oberpräsidenten a. D., Wirkl. Geheimraths von Kleist-Retzow, der Rittmeister a. D. von Heydebreck-Buckow gewählt. Nach Schluß des Rittertages fand im Hotel de Prusse ein gemeinschaftliches Mahl statt.

— Das Bellevue-Theater hat mit der Neu-Einstudirung der Posse „Höhere Töchter" von Mannstädt und Steffens einen Treffer gezogen, weniger natürlich bei der Kunst, als bei dem Publikum, welches ziemlich zahlreich erschienen war, um sich bei dem trüben Wetter in heiterster Stimmung zu erhalten, sich auszulachen und eine Anzahl Kalauer über sich ergehen zu lassen. Es schien wirklich seine gute Rechnung gefunden zu haben und ließ sich manches wiederholen, so natürlich das wundersame Lied mit dem zarten Refrain „Wir jondellen, jondelten, jondelten," so ferner das Lied Franziska's, die in der Seligkeit über den empfangenen Beifall außer dem verlangten noch einen Vers zum besten gab, der dem „herzigen, scherzigen Publikum Stettin's" (au!) ein Lächeln entlockte, das ebenso gut aus der Hölle, wie aus dem Himmel stammen konnte, und schließlich den Hymnus auf die Turnerei. Den vielverschlungenen Pfaden der Posse zu folgen, verlohnt nicht der Mühe. Gehe jeder hin und sehe! Er wird, sollte er ein griesgrämiger Stockphilister sein, der sich nicht mehr recht über lustige Dummheiten freuen mag, auf jeden Fall an der Aufführung seine Freude haben, die wie immer an Flottheit und Präzision nichts zu wünschen übrig läßt. Jeder war trefflich an seinem Platze, sogar Herr Moritz, der sich bei seinem hohen künstlerischen Streben in einer Posse eigenthümlich fühlen muß. Frl. Schäffer war eine schneidige Franziska, Fräulein Kattner, plötzlich am Theaterhimmel wieder auftauchend, eine sehr sympathische, schwärmende Erna und Frl. Gersa, ohne Zweifel die graziöseste von allen, eine lustige Lilli. Von den Herren seien besonders genannt Herr Gräbert als biederer Fridolin, Herr Lux als Kluckhuhn, welcher bei seinem jedesmaligen Erscheinen den Zuschauern ein Lächeln abluchste, und Herr Picha als Allerwelts-Sportsman. Herr Hans Schirmer saß am Dirigentenpult.

— Der Betrag des ortsüblichen Tagelohns erwachsener, d. h. über 16 Jahre alter männlicher Arbeiter für die Ortschaften Grabow a. O., Bredow und Züllchow ist auf 1 Mark 50 Pfennige festgesetzt.

— Die Randower Kreis-Sparkasse wies am Schlusse des Rechnungsjahres 1890—91 einen Bestand von 4,729,306 Mark 5 Pf. auf, 1891—92 wurden neue Spareinlagen in Höhe von 2,405,125 M. 7 Pf. gemacht und erfolgte ein Zuwachs durch Zinsenzuschreibung von 115,225 Mark 56 Pf., während an Spareinlagen 2,244,231 M. 7 Pf. zurückgezahlt wurden, so daß der Bestand am Schluß des Rechnungsjahres 5,005,425 M. 60 Pf. betrug. Nach Abzug der Verwaltungskosten sind mit den Zinsen des Reservefonds 52,421 35 M. Zinsüberschüsse verblieben; der Reservefonds hat nunmehr eine Höhe von 229,977.07 M. erreicht.

— Die Grabower Stadt-Sparkasse hatte am Schluß des Rechnungsjahres 1890—91 einen Bestand von 148,743 M. 56 Pf., im Laufe des Jahres 1891—92 wurden an neuen Einlagen 57,312 M. 25 Pf. eingezahlt, die Zinsenzuschreibung belief sich auf 3682 M. 89 Pf., die zurückgezahlten Spareinlagen auf 32,497 M. 60 Pf., so daß am Schluß des Rechnungsjahres ein Bestand von 117,241 M. 10 Pf. verblieb. Der Reservefonds beträgt 4894 M. 41 Pf.

— Die landespolizeiliche Abnahme der Bahnstrecke Gollnow-Wollin-Kammin findet am 6. Juli statt, so daß die Eröffnung des Betriebes wohl noch in der ersten Hälfte des Monats Juli erfolgen dürfte.

Wollberichte.

* **Stettin**, 16. Juni. Der heutige Wollmarkt war bedeutend stärker beschickt, als der des Vorjahres; denn während damals nur 1639½ Zentner zu Markt gebracht waren, betrug die Zufuhr heute 3010 Zentner. Dagegen waren die Preise erheblich niedriger, als im Vorjahre und war anfangs überhaupt nur geringe Kauflust vorhanden. Es wurden bezahlt für feine Wolle 130—140 Mark (gegen 144—155 Mark im Vorjahre), für mittlere Qualität 125—129 Mark (gegen 140—142 Mark im Vorjahre), für geringe Wolle 112—120 Mark (gegen 126 bis 138 Mark im Vorjahre) pro Zentner. Die erhöhte Zufuhr in diesem Jahre ist namentlich dadurch erklärlich, daß bei den bisherigen Wollmärkten der Provinz der Verkauf sehr schwach war. Hier machte sich während des Marktes eine erhöhte Kauflust bemerkbar, so daß 2400 Zentner abgesetzt wurden. Die nicht verkaufte Waare geht zum Wollmarkt nach Berlin.

Im Jahre 1890 betrug die Zufuhr 3500 Zentner; 1889: 2500 Zentner; 1888: 3701; 1887: 3265; 1886: 1748; 1885: 5175; 1884: 4935; 1883: 4814; 1882: 4415; 1881: 5658 und 1880: 10,001 Zentner.

Stettiner Gartenbau-Verein.

Versammlung am 13. Juni.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Herrn Koch und Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls wurde mitgetheilt, daß der diesjährige Feldmeß-Unterrichts-Kursus am Sonntag, den 19. Juni, Morgens 6½ Uhr beginnen solle und daß der Magistrat die Erlaubniß zur Benutzung des Zeichensaales der Barnimschule in dankenswerther Weise ertheilt habe. Hierzu wurde noch bemerkt, daß es sehr wünschenswerth wäre, wenn die Herren Prinzipale ihre jungen Leute zu möglichst regelmäßigem Besuche des Unterrichtes anhielten und wurde empfohlen, Kontrollkarten einzuführen, auf denen der Leiter des Unterrichts die jedesmalige Theilnahme des Inhabers durch einen kleinen Vermerk bescheinigen könne.

Demnächst gelangte das Programm für die vom 8. bis 12. September d. J. in Stralsund stattfindende Gartenbau-Ausstellung zur Vertheilung; unter Hinweis auf die Reichhaltigkeit dieses Programms wurde den Mitgliedern eine möglichst rege Betheiligung an der Ausstellung angelegentlich empfohlen.

Hierauf berichtete Herr Wiese über die in diesem Jahre zu veranstaltende Rosen-Ausstellung. Derselbe hob zunächst hervor, daß das Ausstellungs-Komitee durch die Schließung des Konzerthauses in eine üble Lage versetzt worden sei, weil, seitdem Wolffs Garten eingegangen sei, außer dem Konzerthause ein für unsere Zwecke geeignetes Lokal nicht vorhanden sei. Ueber die Wiedereröffnung des letzteren sei dem Komitee seitens des Konzerthaus-Vorstandes ein bestimmter Bescheid noch nicht zugegangen und es sei daher sehr fraglich, ob dieselbe zeitig genug erfolge, so daß für die Vorbereitungen zu der Ausstellung noch die nöthige Zeit verbleibe. Ein vom Redner gestellter Antrag, das Komitee zu ermächtigen, die Rosen-Ausstellung nur dann auszuführen, wenn dasselbe rechtzeitig von der Wiedereröffnung des Konzerthauses Kenntniß erlange, wurde debattelos einstimmig angenommen, ebenso das Programm für die Rosen-Ausstellung, nach welchem zu derselben abgeschnittene Rosen, blühende in Töpfen kultivirte Rosen und Bindereien aus blühenden Rosen zugelassen werden, während andere gärtnerische Erzeugnisse nur so weit es der vorhandene Raum gestattet außer Preisbewerbung ausgestellt werden dürfen. Als Preise sollen Vermeil-, große, mittlere und kleine silberne Preismünzen und Ehrenzeugnisse verwendet werden und zwar für folgende Preisaufgaben: I. Abgeschnittene Rosen: a) das beste richtig benannte Sortiment (ohne Beschränkung der Sortenzahl); b) die besten von guter Kultur zeugenden Rosen in nicht über 40 Sorten; c) das beste Sortiment Thee-, Noisette- und Theehybrid-Rosen in mindestens 30 Sorten; d) das beste Sortiment Hybrid-Remontant-Rosen in mindestens 30 Sorten; e) die besten Neuheiten aus den Jahren von 1888 an. II. Für blühende in Töpfen kultivirte Rosen in verschiedenen Sorten und III. für Bindereien und sonstige Zusammenstellungen aus blühenden Rosen. Behälter für die Ausstellung der abgeschnittenen Rosen werden kostenfrei geliefert, ebenso wird Platzmiethe nicht erhoben. Zu Preisrichtern hat das Komitee 3 Sachverständige, die nicht Aussteller sein dürfen, zu ernennen und zu berufen; ebenso soll dem Komitee für alle weiteren Anordnungen, wie Festsetzung des Tages, Bestimmung der Höhe des Eintrittspreises, Veranstaltung eines Konzertes u. dgl. völlig freie Hand gelassen werden. — Gelegentlich der Besprechung der zu ertheilenden Preise wurde festgestellt, daß die große Vermeil-Medaille als erster — und die große silberne Medaille als 2. Preis zu gelten hat.

Hierauf berichtete Herr Kallmeyer aus einer von Dr. Paul Wagner verfaßten Broschüre: Die Anwendung künstlicher Düngemittel im Obst- und Gemüsebau, in der Blumen- und Gartenkultur. In der Einleitung derselben wird ausgeführt, wie die Landwirthschaft bereits seit geraumer Zeit sich die Anwendung des künstlichen Düngers zu Nutze gemacht und hierdurch ihre Erträge auf eine Höhe gebracht habe, die früher niemals habe erreicht werden können. Die großen Erfolge, welche die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiete der rationellen Pflanzenernährung errungen hat, haben den Landwirth freier und unabhängiger von lokalen Verhältnissen seines Bodens und seiner Wirthschaft gemacht; er hat Herrschaft erlangt über die Natur, denn er versteht es jetzt, einen ausgeraubten und abgewirthschafteten Boden zu hohen Erträgen zu bringen; er weiß die günstigen Verhältnisse des Bodens und Klimas voll auszunutzen und die Pflanzen zu zwingen, sich auf das vollkommenste auszubilden, die höchstmöglichen Erträge und die bestmöglichen Produkte zu liefern. Auch in der Obst- und Gartenkultur seien bedeutende Fortschritte zu verzeichnen, die man in der Veredelung der Obstsorten, in der Behandlung der Obstbäume, in der Züchtung neuer höherwerthiger Gemüsesorten, in der Züchtung farbenprächtiger und durch Größe und edle Form sich auszeichnender Blumen gemacht habe, aber recht nutzbringend könne man diese Fortschritte erst dadurch machen, daß man es wie in der Landwirthschaft, so auch in der Gärtnerei lernt, dem veränderten und theils sehr gesteigerten Nährstoffbedürfniß Rechnung zu tragen. Man dünge die Obst- und Gemüsefelder meist mit sehr wenig zielbewußter Ueberlegung und bringe oft große Mengen sehr theuer zu bezahlenden und in der Regel sehr geringwerthigen Stalldüngers auf die Gemüsefelder und man ahne es nicht, wie groß die Verschwendung sei, die man bei ausschließlicher Stallmistdüngung mit einzelnen Nährstoffen treibe, und wie sehr man durch Zugabe von Handelsdünger die Wirkung steigern und den Stalldung zu erheblich besserer Ausnutzung bringen kann. Um den Gartenbau bequemer und finanziell lohnender zu gestalten, sei es ein Haupterforderniß, die Pflanzen rationell zu ernähren. Die Erfolge der Landwirthschaft sollten auch dem Gartenbau Veranlassung geben, der Frage einer rationellen Düngung aller feineren, werthvolleren Gartenkulturen etwas mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, wie bisher — allerdings müsse dies in einer zielbewußten und den Bedürfnissen der einzelnen Pflanzenarten entsprechenden Weise geschehen. Es folgte alsdann eine Aufzählung derjenigen Handelsdüngerarten, die für die gärtnerischen Betriebe hauptsächlich in Betracht kommen und werden hiervon namentlich Doppelsuperphosphat, phosphorsaures Kali, salpetersaures Kali und phosphorsaures Ammoniak hervorgehoben, da dieselben als reine konzentrirte Nährsalze zu betrachten seien, weil sie keine oder nur ganz unwesentliche Mengen von Nebenbestandtheilen enthalten, welche, wenn sie der Pflanze in größeren Quantitäten zugeführt werden, wie durch Düngung mit einfachem Superphosphat oder Kali, mehr schädlich als nützlich wirken. Auch wird die Anwendung des Thomasschlackenmehls als ein geeignetes Mittel empfohlen, um dem Boden, namentlich den tieferen Schichten desselben, einen Vorrath von wirksamer, das normale Gedeihen der Kulturpflanzen sichernder Phosphorsäure zu geben, weil die Thomasschlacken-Phosphorsäure sich schwerer löst und daher langsamer und anhaltender wirkt, als alle anderen phosphorsauren Präparate. Durch eine ganze Reihe von Beispielen, welche durch photographische Abbildungen mit und ohne künstliche Düngung erläutert sind, wird alsdann der Beweis von der großen Wirksamkeit der einzelnen Handelsdüngerarten geliefert; ebenso enthält die Broschüre eine genaue Anleitung, wie bezw. mit welchen Düngemitteln Pflanzenarten gedüngt werden müssen. — Es wurde allgemein bestätigt, daß sich die Gärtnerei im Gegensatze zur Landwirthschaft in der That noch außerordentlich theilnahmlos gegenüber der künstlichen Düngung verhalten habe und daß man die durch die Wagner'sche Broschüre gegebene Anregung mit großer Freude begrüßen dürfe. Herr Seelig und Herr Dannenfeldt führten dies noch näher aus, ebenso Herr Siebe, welcher hinzufügte, daß man sich nicht mit der Kenntniß der einzelnen Nährstoffe, welche den verschiedenen Pflanzen zuträglich sind, begnügen dürfe, sondern daß man bei Anwendung der Düngemittel auch die chemische Beschaffenheit des Bodens, der zur Aufnahme derselben bestimmt ist, berücksichtigen müsse. Herr Renner empfahl das Studium des in der Vereinsbibliothek vorhandenen Werkes über gärtnerische Düngerlehre von Gaerdt. Schließlich wurde von den Nächstbetheiligten die gemeinsame Anschaffung der demnächst in zweiter Auflage erscheinenden Wagner'schen Broschüre beschlossen. — Es erfolgte nunmehr die Beantwortung der eingegangenen Fragen: 1. Ein wirksames Düngemittel für Topfpflanzen soll darin bestehen, daß man dem Gießwasser auf je 1 Liter einen Fingerhut voll Weingeist zusetzt, ein bis zweimal wöchentlich damit gegossen, soll ein üppiges und freudiges Wachsen der Pflanzen zur Folge haben; ist dies zu empfehlen? Da Versuche hiermit noch nicht gemacht worden sind, so kann diese Frage nicht unbedingt bejaht werden; bei der außerordentlichen Einfachheit dieses Mittels wird indeß ein Versuch empfohlen. 2. Wodurch entsteht der kleine weiße Pilz an jungen Salatpflanzen und wie ist derselbe zu vertilgen? Da der Fragesteller nicht anwesend war, so konnte nicht festgestellt werden, ob etwa in der Beschaffenheit des Bodens oder des zum Gießen verwendeten Wassers die Ursache dieser Krankheitserscheinung zu suchen sei; um derselben wirksam entgegen treten zu können, müßten zunächst zur Erforschung der Ursache die ersten Schritte gethan werden. 3. Woher kommt es, daß Spargel bitter wird? Das Bitterwerden des Spargels dürfte in der Art der Düngung und der Behandlung des Spargels seinen Grund haben; es wird daher empfohlen, Spargel nur mit Kuhdung oder Latrinendung zu düngen.

Ausgestellt hatte Herr Obergärtner Gronwaldt (Konsul Kisker'sche Gärtnerei) eine Anzahl in Töpfen kultivirter Erdbeeren, die ein so üppiges gesundes Aussehen und einen so außerordentlich reichen Fruchtansatz zeigten, daß dieselben allgemeine Bewunderung hervorriefen. Herrn Gronwaldt wurde in Anerkennung dieser hervorragenden Leistung in der Fruchttreiberei eine hohe Prämie zuerkannt; gleichzeitig wurde derselbe gebeten, über seine Erfahrungen in diesem Kulturzweige der Versammlung einige Mittheilungen zu machen, welchem Wunsch Herr Gronwaldt in der nächsten Sitzung gerne nachzukommen versprach.

Aus den Provinzen.

Gützkow, 14. Juni. Auf Einladung der Frau Dr. von Lepel auf Wieck bei Gützkow hatten sich gestern Nachmittag mehrere hiesige Damen dortselbst zu einer Besprechung zwecks Gründung eines Wohlthätigkeits-Vereins eingefunden. Die erschienenen Damen erklärten sich zum Beitritt bereit und wurde in Folge dessen beschlossen: Die Thätigkeit des Vereins soll sich zunächst über das „Seemannsheim" in Stettin, sodann über das dortige „Magdalenenstift" — ein Asyl für gefallene Mädchen — und schließlich auch über hiesige Arme erstrecken.

Vermischte Nachrichten.

— Ein zur Berliner Ortskrankenkasse meldepflichtiger Gastwirth betreibt das Nichtmelden nicht nur als Sport, sondern leistet auch in Hinsicht der Nichtbeachtung seiner Zahlungsverpflichtigung bei der Krankenkasse Ungewöhnliches. Sein Grundsatz lautet: Jede Rechnung wird zurück gewiesen, der dieselbe präsentirende Bote bekommt beleidigende Grobheiten mit auf den Weg; gegen jede Rechnung wird Widerspruch erhoben, die Kasse wird beim Oberpräsidenten von Berlin wegen vielfacher Ungehörigkeiten denunzirt rc. rc. Thatsache ist, daß die Kasse mit wenigen Ausnahmen Geld noch nicht erhalten hat, da Zwangsvollstreckung fruchtlos gemacht wird und Offenbarungseid mehrfach geleistet worden ist. Nachdem nun die Kasse nach 7 Jahre lang bewiesener Nachsicht und Geduld die Scherze des betreffenden Herrn satt bekommen, hat sie, dazu gezwungen, versucht zu erforschen, wieso denn trotz offenen gangbaren Geschäfts die Zwangsvollstreckung stets fruchtlos ausgefallen und hat durch mühsame Recherchen festgestellt, daß in einem Falle strafbare Beiseiteschaffung von Werthgegenständen bei drohender Zwangsvollstreckung stattgefunden, wofür der Renitente am 2. April d. J. zu 8 Wochen Gefängniß verurtheilt wurde, nachdem derselbe bereits am 8. März d. J. wegen thätlicher Beleidigung eines Gerichtsvollziehers mit 3½ Monat Gefängniß belegt worden war. Der Staatsanwalt hatte bei den 8 Wochen nur 4 Wochen beantragt, der Gerichtshof hat aber auf das Doppelte erkannt in Rücksicht auf die ganz besondere Verwerflichkeit der Handlungsweise des Angeklagten. Hinzuzufügen wäre noch, daß vorbezeichneter Herr durch Erkenntniß des königl. Kammergerichts vom 3. Mai cr. endgültig verurtheilt wurde, 889 Mark 97 Pf. rückständige Beiträge an die Kasse zu zahlen, nachdem die beiden Vorinstanzen in demselben Sinne erkannt hatten. Wir haben dem Vorstehenden nur Weniges hinzuzufügen. Es ist uns bekannt geworden, daß die Kasse dieses Gewerbes eine Nachsicht den Arbeitgebern gegenüber stets bewiesen hat, und zwar in einem Maße wie wohl keine zweite. Deshalb sind wir voll und ganz der Meinung, daß es Pflicht der Ortskrankenkasse der Gastwirthe rc. war, einmal ein Exempel zu statuiren, woran sich viele Kollegen derselben ein Beispiel nehmen können.

Bochum, 12. Juni. Heute Nachmittag ereignete sich hier (wie schon kurz gemeldet) durch den unverantwortlichen Leichtsinn und Uebermuth mehrerer Personen ein schrecklicher Unglücksfall, der über eine große Zahl von Familien Leid und Trauer gebracht hat. Der Hergang war (nach der „Rh.-W. Z.") kurz folgender: Am Nachmittage sollte im Schützenhause ein Turnerfest stattfinden, zu welchem sich die betreffenden Vereine im Festzuge nach Schluß des Nachmittagsgottesdienstes begeben wollten. Aus diesem Anlasse hatten sich auf der zum Schützenhofe führenden Straße viele schaulustige Menschen, namentlich Kinder, eingefunden, welche das hübsche Schauspiel des Turnerfestzuges sich nicht entgehen lassen wollten. Auch jenseits der Ueberführung der rheinischen Bahn stand eine dichtgedrängte Schaar. Schon hörte man die Musik und aller Blicke waren nach der Stadt gerichtet, von wo man schon die Vorläufer des Zuges, zumeist fröhliche jauchzende Kinder, kommen sah. Da kam in vollem Galopp von der entgegengesetzten Seite der Kastroper Straße, die hier sehr abschüssig ist, ein Gefährt, Metzgerwagen, heruntergejagt, in dem sechs junge, anscheinend stark angetrunkene Leute saßen, welche schreiend und johlend das Pferd, welches den Wagen auf dem steilen Wege nicht halten konnte, noch immer mehr antrieben und mit einem Stocke darauf einschlugen, so daß das gequälte Thier, dem der Wagen auf die Hacken fuhr, in die nichtsahnende Menge hineinstürmte, alles niedertretend, was ihm in den Weg kam, bis es selbst niederstürzte. Eine Menge von Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt vom Platze getragen; die am schwersten Verwundeten fanden in den beiden hiesigen Krankenhäusern Aufnahme. Bis jetzt waren an der Polizei 16 Verletzte gemeldet, von denen einer bereits, ein 16jähriger Schneiderlehrling, Namens Philipp Köster, gestorben ist. Der Lenker des Gefährtes, der 24jährige Hufschmied Heinrich Schäfers aus Rellinghausen, ist nebst einem der übrigen Insassen des Wagens sofort verhaftet worden und hat angegeben, daß er heute Morgen 5½ Uhr mit dem Fuhrwerke des Herrn Dieppenbruch von Rellinghausen nach Kastrop gefahren sei, um dort die Sachen eines Bekannten abzuholen. Er habe noch niemals einen Wagen gelenkt. Bei ihm seien 5 Bekannte gewesen. Sie hätten sich von 11 bis 11½ Uhr in Kastrop aufgehalten und hätten stark getrunken. Unterwegs hätten sie die Peitsche verloren und hätten mit einem Stock, in dem eine dünne Eisenstange steckte, auf das Thier eingehauen. Das Pferd war am ganzen Körper mit Striemen bedeckt, ein Zeichen, daß es arg mißhandelt worden war. Zeugen bekunden, daß der Lenker des Gefährtes, anstatt auf dem stark abschüssigen Wege die Zügel stramm anzuziehen, dieselbe ganz lose habe hängen lassen, so daß man ein Unglück schon vorher habe befürchten müssen. Die Verletzten sind zum großen Theil Kinder und haben Beinbrüche, Kopf- und innere Verletzungen davon getragen.

Liverpool, 15. Juni. Im Huskisson- und Waterloodock brannten je drei große Baumwollspeicher, außerdem in der Backstonestreet zwei Magazine, welche mit Farbwaaren und Seife gefüllt waren, nieder. Der Gesammtschaden beläuft sich auf 3 Millionen Mark.

Börsen-Berichte.

Stettin, 16. Juni. Wetter: Leichtes Gewölk. Temperatur + 15° Reaumur. Barometer 764 Millimeter. — Wind: W.

Weizen still, per 1000 Kilogramm loko 200—210 bez., per Juni 197,00 nom., per Juni-Juli 196,00 G., per September-Oktober 186,00 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Kilogramm loko 175—189 bez., per Juni 187,00 nom., per Juni-Juli 186,00 G., per Juli-August 175,00 G., per September-Oktober 170,50 bis 170,25 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommersches 140 bis 155 bez.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus fester, per 100 Liter a 100 Prozent loko 70er 37,0 bez., per Juni 70er 36 nom., per Juni-Juli 70er 36,0 nom., per Juli-August 70er 36,0 nom., per August-September 70er 36,5 nom.

Petroleum ohne Handel.

Angemeldet: Nichts.

Regulirungspreise: Weizen 197,00, Roggen 187,00, 70er Spiritus 36,0 Rüböl —,—.

Berlin, 16. Juni. Weizen per Juni 178,00 bis 178,25 Mark, per Juni-Juli 178,25 Mark, per Juli-August 178,25 Mark, per September-Oktober 180,00 Mark.

Roggen per Juni 193,25 bis 192 50 Mark, per Juni-Juli 188,50 Mark, per Juli-August 178,75 Mark. September-Oktober 173,00

Rüböl per Juni 51,80 Mark, per September-Oktober —,— Mark.

Spiritus loko 70er 37,40 Mark, per Juni-Juli 70er 35,50 Mark, per August-September 70er 36,50 Mark, per September-Oktober 70er 36,50 Mark.

Hafer per Juni 147,50 Mark, per Juni-Juli 147,50 Mark.

Petroleum per Juni 21,40 Mark

London. Wetter: regnerisch.

Berlin, 16. Juni. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	106,60
do. do. 3½%	100,40
Deutsche Reichsanl. 3%	8770
Pomm. Pfandbriefe 3½%	97,60
Italienische Rente	92,60
do. 3% Eisenb.-Oblig.	55,30
Ungar. Goldrente	94,40
Rumän. 1881er amort. Rente	98,10
Serbische 5% Rente	83,00
Griechische 5% Goldrente	7060
Russ. Boden-Credit 4½%	97,80
do. do. von 1880	96,30
Mexikan. 6% Goldrente	85,10
Oesterr. Banknoten	17030
Russ. Banknot. Cassa	209,65
do. do. Ultimo	—,75
National-Hyp.-Cred.-Gesellschaft (110) 4½%	103,60
do. (110) 4%	100,70
do. (100) 4%	10 030
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	101,80
StettVulc.-Act Litt.B	11225
StettVulc.-Priorität.	130,00
Stett Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. a 1000 M.	—,—
do. 6 proz. Prioritäten	—,—
Petersburg kurz	209,10
London kurz	20,37
London lang	—,52
Amsterdam kurz	16840
Paris kurz	80,80
Belgien kurz	—,80
Bredow. Cement-Fabr.	—,—
Neue Dampf.-Com. (Stettin)	84,50
Stett. Chamotte-Fabr. Didier	199,45
„Union", Fabrik chem. Produkte	120,50

Ultimo-Kourse:

Disconto-Commandit	197,25
Berliner Handels-Gesell.	149 90
Oesterr. Credit	170 60
Dynamite-Trust	134,25
Bochumer Gußstahlfabrik	132 50
Laurahütte	114,00
Harpener	160,25
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	121,25
Dortm. Union St.-Pr. 6%	62,75
Ostpreuß. Südbahn	78,10
Marienburg-Mlawkabahn	59,10
Mainzerbahn	115,70
Norddeutscher Lloyd	116,10
Lombarden	43,40
Franzosen	132,50

Tendenz schwach

Bremen, 15. Juni. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Geschäftsl. Loko 5,70 B. Baumwolle matt.

Wien, 15. Juni. Getreidemarkt. Weizen per Mai-Juni 8,84 G., 8,87 B., per Herbst 8,23 G., 8,26 B. Roggen per Mai-Juni 8,61 G., 8,64 B., per Herbst 7,41 G., 7,44 B. Mais per Mai-Juni 5,24 G., 5,27 B., per Juli-August 5,28 G., 5,31 B. Hafer per Frühjahr 5,76 G., 5,79 B., per Herbst 5,83 G., 5,86 B.

Amsterdam, 15. Juni. Java-Kaffee good ordinary 54,25.

Amsterdam, 15. Juni, Nachmittags. Bancazinn 60,25.

Amsterdam, 15. Juni, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen auf Termine unverändert, per November 214,00. Roggen loko geschäftslos, do. auf Termine willig, per Oktober 173,00, per März 169. Rüböl loko 26,75, per Herbst 25,50.

Antwerpen, 15. Juni, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Herren Wilkens u. Co.) Wolle. La Plata-Zug, Type B., per Juli 4,77½, per Oktober 4,82½ Verkäufer, per Dezember 4,87½ bez.

Antwerpen, 15. Juni, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 13,50 bez. u. B., per Juni 13,50 B., per Juli 13,50 B., per September-Dezember 13⅝ B. Fest.

Paris, 15. Juni, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) fest, 88 % loko 38,25. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juni 38,87½, per Juli 39,00, per Juli-August 39,12½, per Oktober-Januar 37,50.

London, 15. Juni. 96 % Javazucker loko 15,25, ruhig. — Rübenrohzucker loko 13,37, ruhig. Centrifugal Cuba —,—.

London, 15. Juni. Chili-Kupfer 46,25, per 3 Monat 46,62.

London, 15. Juni. An der Küste 2 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Schön.

Leith, 15. Juni, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen niedriger verkäuflich, andere Artikel nominell, unverändert. Markt leblos.

Glasgow, 15. Juni, Nachmittags. Roheisen (Schlußbericht). Mixed numbers warrants 41 Sh. 1 d.

Newyork, 15. Juni. Wechsel auf London 4,87½. Petroleum in Newyork 6,00, in Philadelphia 5,95, rohes (Marke Parkers) 5,30. Pipe line certif. per Juli — D. 55 C. Mehl 3 D. 30 C. Rother Winter-Weizen loko — D. 93⅛ C. Rother Weizen per Juni — D. 85½ C., per Juli — D. 86⅜ C., per August — D. 86⅞ C., Getreidefracht 2,75. Mais per Juli 52⅛. Zucker 2,75. Schmalz loko 6,72. Kaffee Rio Nr. 7 13,00 nom. Kaffee per Juli ord. Rio Nr. 7 11,87. Kaffee per September ord. Rio Nr. 7 11,82. Weizen (Anfangs-Kours) per Dezember 89,50.

Paris, 15. Juni, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Fest.

		Kours vom 14.
3% amortisirb. Rente	100,00	100,00
3% Rente	100,45	100,00
4½% Anleihe	—,—	—,—
Italienische 5% Rente	93,05	93,05
Oesterr. Goldrente	96,00	96,00
4% ungar. Goldrente	95,43	95,68
4% Russen de 1880	95,35	—,—
4% Russen de 1889	97,30	97,60
4% unifiz. Egypter	490,93	494,62½
4% Spanier äußere Anleihe	67,25	66⅞
Convert. Türken	20,72½	20,67½
Türkische Loose	83,75	86,20
4% privil. Türk.-Obligationen	434,00	431,00
Franzosen	662,50	663,75
Lombarden	223,75	225,00
„ Prioritäten	315,00	316,00
Banque ottomane	597,00	597,00
„ de Paris	677,00	672,00
„ d'escompte	181,00	182,00
Crédit foncier	1170 00	1161,00
„ mobilier	180 00	180,00
Meridional-Aktien	655,00	657,00
Panama-Kanal-Aktien	—,—	—,—
„ „ 5% Obligationen	—,—	—,—
Rio Tinto-Aktien	433,75	427,50
Suezkanal-Aktien	2815 00	2801,00
Gaz Parisien	—,—	—,—
Credit Lyonnais	787,00	788,00
Gaz pour le Fr. et l'Etrang.	—,—	—,—
Transatlantique	—,—	—,—
B. de France	4170,00	4150,00
Ville de Paris de 1871	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	380,00	379 00
2¾ Cons. Angl.	97⅝	97⅝
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M	123,00	123,00
Wechsel auf London kurz	25,21	25,18
Cheque auf London	25,21	25,19½
Wechs. Amsterdam k.	206 25	206,18
„ Wien k.	208,75	208,75
„ Madrid k.	445 00	446,50
Comptoir d'Escompte neue	517,00	512 00
Robin n-Aktien	94,30	94,37
Neue Rente	100,72½	100,25
Portugiesen	24⅝	24,00
3% Russen	79,05	79,10

London, 15. Juni. Der Rückgang der englischen Konsols an der heutigen Börse wurde durch Gerüchte von Schwierigkeiten veranlaßt, welche bei gewissen in Geschäftsverbindungen mit Indien stehenden Banken eingetreten wären.

Schiffs-Nachrichten.

Stockholm, 15. Juni. Die bekannte Lustyacht „Adventureß" gerieth auf den Strand. Die Insassen konnten nur mit größter Mühe gerettet werden.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 16. Juni. Der wegen Beleidigung des Deputirten Burdeau verurtheilte Drumont hat gegen das Erkenntniß die Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht. Vor dem Bureau der „libre Parole" kam es im Laufe des Abends zu lärmenden Kundgebungen der Antisemiten und ihrer Gegner, welche ein Einschreiten der Polizei nothwendig machten.

Madrid, 16. Juni. Die spanische Fregatte „Victoria" wird in Algeciras erwartet, um erforderlichen Falls die Neutralität der Stadt Centa zu schützen. Man erwartet, daß zwischen den Truppen des Sultans und den marokkanischen Insurgenten demnächst ein Zusammenstoß stattfinden wird.

Barcelona, 16. Juni. Die Unterhandlungen zwischen den Ausständischen und den Fabrikanten haben sich zerschlagen, weil die Letzteren die Wiederannahme der Führer des Ausstandes ablehnen. Außerdem wollen die Arbeitgeber nur eine Lohnerhöhung von 20 Centimes und eine Verkürzung der Arbeitszeit um 20 Minuten zugestehen; sie halten ferner die Entlassung der Sprecher in den Streik-Versammlungen aufrecht. Heute Nacht wurden alle sich noch in Freiheit befindenden Ausstand- und sozialistischen Vertrauensmänner, sowie die bekannten Anarchisten verhaftet und auf Panzerschiffe gebracht. Der Hafen wurde unter die Artillerie-Schutzlinie neuer Batterien gestellt. Die militärischen Maßregeln sind verstärkt. Der Gouverneur setzt seine Anstrengungen, eine Versöhnung herbeizuführen, fort. Der Bahnverkehr ist wieder hergestellt. Die Pferdebahnen werden von Artillerie begleitet.

Dublin, 16. Juni. Die Parnelliten kündigen durch ein Manifest den Maccarthysten den Krieg auf's Messer an, nachdem diese die Aussöhnungsvorschläge abgelehnt.

Petersburg, 16. Juni. In den nächsten Tagen wird ein höherer Beamter aus dem Ministerium für Volksaufklärung nach Paris reisen, um mit der französischen Regierung endgültige Abmachungen bezüglich Errichtung eines französisch-russischen Lyceums in Petersburg zu treffen. Die französische Regierung hat sich bereit erklärt, eine Million Franks zum Bau des Lyceums und eine jährliche Subvention von 50,000 Franks zuzusteuern.

Newyork, 16. Juni. Die neue Brücke, welche Newyork mit Cobnitton (Kentucky) verbinden soll, ist vor ihrer Vollendung zusammengebrochen. 30 Arbeiter sind todt; 16 Leichen wurden bis jetzt geborgen.

Kolumbus (Ohio), 15. Juni. Die demokratische Konvention von Ohio wählte heute die Delegirten zur Nationalkonvention in Chicago und nahm Resolutionen an, in welcher die Verwaltung Clevelands gerühmt und der Kongreß ersucht wird, die gegenwärtigen Tarife abzuändern, um die freie Einfuhr landwirthschaftlicher Produkte Amerikas nach Ländern herbeizuführen, die gegenwärtig in Folge des Mackinley-Tarifes Schutzzölle gegen die Vereinigten Staaten anwenden.